

Handlungssystem und Symbolsystem

Überlegungen zum heuristischen Mehrwert innerhalb der Kinder- und Jugendliteraturforschung

THOMAS BOYKEN

Handlungssystem und Symbolsystem sind etablierte Konzepte der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Üblicherweise werden sie nicht näher bestimmt; sie scheinen sich von selbst zu verstehen. Im Artikel wird rekonstruiert, wie Handlungssystem und Symbolsystem in den Diskurs eingeführt wurden und was sie bezeichnen. Methodisch erfolgt dabei eine Orientierung an aktuellen praxeologischen Forschungen, die wissenschaftliche Routinen in ihrer Entstehung und in ihrem Kontext perspektivieren. Nicht zu unterschätzen ist dabei, dass, wie Stefan Martus ausführt, literaturwissenschaftliche Praxis immer eine geteilte Praxis ist, wobei sich die Erkenntnisse des Fachs zu einem beträchtlichen Teil aus informellen, alltäglichen Interaktionen ergäben. Eine mögliche Erklärung für die Etablierung der Begriffe in der Kinder- und Jugendliteraturforschung könnte die Attraktivität der Systemtheorie in den 1990er-Jahren sein. Ferner ist mit dem Begriffsgebrauch stets eine ›forschungsstrategische‹ Dimension verbunden, die sich in diesem Fall auch auf die Konstitution der Kinder- und Jugendliteraturforschung als eigenständige Disziplin richtet. Ausgehend von der leitenden These, dass sowohl Handlungssystem als auch Symbolsystem – auf unterschiedliche Art und Weise – mehrdeutig sind, werden zum einen die verschiedenen Intensionen beider Begriffe rekonstruiert. Zum anderen wird am Ende des Beitrags zur Diskussion gestellt, ob ein Festhalten an diesen Begriffen sinnvoll ist.

›Handlungssystem‹ and ›Symbolsystem‹

Reflections on the Heuristic Value of the Concepts in Research on Children's and Young Adult Literature

The concepts of ›Handlungssystem‹ [agent system] and ›Symbolsystem‹ [system of symbols] are established in German-language children's literature scholarship. They are not usually defined in more detail but are taken as self-explanatory. This article reconstructs how the concepts of ›Handlungssystem‹ and ›Symbolsystem‹ were introduced into the discourse and what they denote. Methodologically, the argumentation is oriented towards current praxeological research, which focuses on the emergence and context of academic practices. The practice of literary studies is, as Steffen Martus reminds us, always a shared one, in which the insights of the discipline are derived to a considerable extent from informal, everyday interactions. The popularity of systems theory in the 1990s might be a reason the terms became established in children's literature scholarship. In addition, the use of terms is always associated with research strategy, which in this case is directed towards the constitution of children's literature research as an autonomous discipline. This article begins with the premise that both terms are ambiguous – in different ways. It will reconstruct the different intentions of the terms before finally asking whether it makes sense to adhere to the concepts of ›Handlungssystem‹ and ›Symbolsystem‹.

Handlungssystem und Symbolsystem gehören zu den etablierten Fachbegriffen der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Sie werden in zahlreichen Studien, in Monographien und Zeitschriftenaufsätzen verwendet. Zumeist werden sie einleitend

JAHRBUCH DER GESELLSCHAFT
FÜR KINDER- UND JUGEND-
LITERATURFORSCHUNG
GKJF 2023 | www.gkjf.de
DOI: 10.21248/gkjf-jb.111

gebraucht, um die Kinder- und Jugendliteratur als eigenständiges Feld, das nach spezifischen Regeln funktioniert, zu markieren. Sie werden meist nicht erläutert, sie werden gesetzt. Es sind Begriffe, die sich scheinbar von selbst verstehen. Sie gehören zum Praxiswissen derjenigen, die sich mit Kinder- und Jugendliteratur befassen, und erzeugen wissenschaftliche Eindeutigkeit, weil sie auf ein geteiltes Wissen rekurren.

Ich werde mich diesem Praxiswissen nähern und untersuchen, wie und unter welchen Umständen die Begriffe Handlungssystem und Symbolsystem in die Kinder- und Jugendliteraturforschung gekommen sind. Dabei wird in Anlehnung an praxeologische Studien nach dem Alltag des literaturwissenschaftlichen Arbeitens und seinen impliziten Routinen und Regeln gefragt. Steffen Martus und Carlos Spoerhase haben schon 2009 angeregt, sich intensiver mit den »Praxisformen des Textumgangs, der Begriffsbildung, der Themenfindung, der Wissensordnung, der Validierung und Darstellung von Wissensansprüchen« (Martus/Spoerhase 2009, S. 89) zu befassen, weil sich das literaturwissenschaftliche Arbeiten erst in dieser Praxis manifestiere (vgl. Martus/Spoerhase 2022, S. 21–27). Denn, so Martus und Spoerhase: »Das einer Disziplin Gemeinsame« realisiere sich »auf der Ebene eines geteilten Repertoires an Praktiken« (Martus/Spoerhase 2009, S. 90). Wenn man Praktiken im Sinne von Theodore R. Schatzki oder Thomas Alkemeyer als sozial geregelte und im Vollzug hergestellte Aktivitäten versteht, dann sind das Verweisen und Bezugnehmen auf etablierte Konzepte und Begriffe für die wissenschaftliche Praxis zentrale Praktiken (vgl. Schatzki 1996, S. 89): Wir zitieren Forschungsergebnisse und wir stützen uns auf Theorien, um valide und intersubjektiv nachprüfbare Ergebnisse zu formulieren. Es geht darum, Mehrdeutigkeiten zu vermeiden und (möglichst) eindeutige Aussagen zu treffen. Falls dies nicht möglich sein sollte, müssen die Ambivalenzen und Mehrdeutigkeiten möglichst exakt benannt und beschrieben werden, um einerseits die Argumentation nachvollziehbar zu machen und andererseits die Nachprüfbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.

Im Folgenden wird der heuristische Mehrwert rekonstruiert, der mit der Einführung der Konzepte von Handlungssystem und Symbolsystem in die Kinder- und Jugendliteraturforschung verbunden war. Dabei werden auch mögliche forschungsstrategische Beweggründe in den Fokus gerückt. Gezeigt wird dabei, dass zumindest der Begriff Symbolsystem in der Kinder- und Jugendliteraturforschung mehrdeutig gebraucht wird. Zu einem geringeren Grad gilt dies auch für das Konzept des Handlungssystems. Zudem wird der theoretische Kontext, der für die Einführung der Begriffe zentral war, meist nicht berücksichtigt. Dies könnte deswegen problematisch sein, weil man sich mit Handlungssystem und Symbolsystem in einem systemtheoretischen Forschungsdesign bewegt. Dieser theoretische Bezugsrahmen wird meist nicht reflektiert, wenn die Begriffe in neueren Studien genutzt werden, was darauf hindeutet, dass es bei der Begriffsverwendung – praxeologisch betrachtet – eher darum geht, sich als eigenständige Disziplin zu konstituieren. Wenn man Begriffe wie Handlungssystem oder Symbolsystem nutzt, zeigt man, dass man im Feld der Kinder- und Jugendliteraturforschung kein Laie ist. Da es ein geteiltes Wissen ist, müssen diese Begriffe nicht erläutert werden.

Freilich wird im Folgenden nicht in Form ethnologischer oder praxeologischer Fremd- und Selbstbeobachtung das Agieren unterschiedlicher Akteur:innen auf Tagungen und Workshops dokumentiert und analysiert, vielmehr steht die ›Textarbeit‹ im Mittelpunkt. Zunächst möchte ich in Erinnerung rufen, was in der Kinder- und Jugendliteraturforschung eigentlich unter Handlungssystem und Symbolsystem verstanden wird. Dazu werde ich in einem ersten Schritt auf die Definition von Bettina Kümmerling-Meibauer im *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur* (vgl. Kurwinkel/Schmerheim 2020)

eingehen. Handbücher dienen dazu, das geteilte Wissen über ein Spezialfeld festzuhalten. Da es sich hierbei um das aktuelle Handbuch handelt, darf man davon ausgehen, dass in den Artikeln der derzeitige Wissensstand dokumentiert wird. In einem zweiten Schritt werde ich mich mit drei Studien näher befassen, die für die Etablierung der Begriffe Handlungssystem und Symbolsystem entscheidend waren. Zuerst möchte ich auf Bettina Hurrelmanns *Bericht über den Stand und die Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung* im Sonderheft der Zeitschrift *I. A. S. L.* von 1992 eingehen. Danach wird es um die Erweiterungen gehen, die zuerst Carsten Gansel (1995/2000) vorgenommen hat und dann Hans-Heino Ewers (2012). Am Ende meines Beitrags werde ich einige Fragen formulieren, die sich aus meiner kurzen Begriffsgeschichte ergeben.

Aktueller Stand der Forschung (Begriffsintension)

Im ersten Artikel des *Handbuchs Kinder- und Jugendliteratur*, der sich mit den zentralen Begriffen der Kinder- und Jugendliteraturforschung befasst, kommt Bettina Kümmerling-Meibauer auf Handlungssystem und Symbolsystem zu sprechen:

Basierend auf den Überlegungen von Niklas Luhmann und anderen Systemtheoretikern hat sich Ewers darüber hinaus bemüht, das disparate Korpus der Kinder- und Jugendliteratur mithilfe eines systemtheoretischen Ansatzes einzugrenzen. Im Allgemeinen wird Kinder- und Jugendliteratur hierbei als Subsystem der Allgemeinliteratur aufgefasst. Ferner wird eine Unterscheidung zwischen Kinder- und Jugendliteratur als Handlungssystem und als Symbolsystem getroffen. Die erste Kategorie bezieht sich auf alle gesellschaftlichen Handlungen in Bezug auf die Produktion, Distribution und Rezeption kinderliterarischer Texte, wobei neben der Bedeutung des Autors die prägende Rolle von Institutionen wie Verlage, Schulen, Buchhandel und Bibliotheken hervorgehoben wird (vgl. Ewers 2012, S. 86–90). Die zweite Kategorie verweist einerseits auf die den kinderliterarischen Werken zugrundeliegenden literarischen Regeln, z. B. Wissen über die Funktionen von Erzählperspektive, Reim, Ironie und Gattungskonzepten, und andererseits auf Symbole, so etwa die Kenntnis über bedeutsame Motive und literarische Figuren. Erst deren Kenntnis ermögliche die Entschlüsselung der inhärenten Bedeutung der jeweiligen kinderliterarischen Werke (vgl. Ewers 2012, S. 135). (Kümmerling-Meibauer 2020, S. 5)

Kümmerling-Meibauer stützt sich bei dieser Konturierung ausschließlich auf Ewers' Neufassung seiner *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur* von 2012. Allerdings, dies kann ich an dieser Stelle bereits festhalten, weicht Kümmerling-Meibauers Zusammenfassung in einigen Aspekten von Ewers' Konzeptionalisierung ab. Zudem, und dies sei an dieser Stelle ebenfalls angemerkt, ist die Angelegenheit vertrackter, da sich Ewers in seiner Arbeit selbst auf eine frühere Studie von sich bezieht. – Ich komme hierauf zurück. Wie bestimmt Kümmerling-Meibauer nun Handlungssystem und Symbolsystem? Zunächst wird auf die Systemtheorie hingewiesen. Dazu stellt Kümmerling-Meibauer die Begriffe in den Kontext von Vorschlägen zur Systematisierung von Kinder- und Jugendliteratur. Systemtheoretisch betrachtet sei Kinder- und Jugendliteratur ein Subsystem des übergeordneten Systems der sogenannten Allgemeinliteratur. Kinder- und Jugendliteratur ist demnach ein Teilbereich der Literatur, der aber nach punktuell eigenen Regeln organisiert ist. Wie das Handlungssystem und das Symbolsystem zu diesen Regeln und zum Subsystem Kinder- und Jugendliteratur selbst stehen, bleibt jedoch unklar.

Unter Handlungssystem versteht der Artikel »alle gesellschaftlichen Handlungen in Bezug auf Produktion, Distribution und Rezeption kinderliterarischer Texte« (ebd.). Neben den Autor:innen nehmen »Institutionen wie Verlage, Schulen, Buchhandel und Bibliotheken« die »prägende Rolle« ein (ebd.). Hierbei handelt es sich um eine recht vage Formulierung, die zunächst nur nahelegt, dass beim Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur unterschiedliche Instanzen beteiligt sind. Wie diese Instanzen konkret zusammenspielen, wird nicht erläutert. Unklar bleiben auch die Rolle der Autor:innen, die allgemeine Funktionsweise des Handlungssystems und die Frage, ob Schule und Verlag *einem* Handlungssystem angehören. Dies mag der gebotenen Kürze eines Handbuchartikels geschuldet sein; ob diese Definition jedoch präzisiert, was ein Handlungssystem ist, könnte bezweifelt werden.

Das Symbolsystem besitzt laut Kümmerling-Meibauer zwei Ebenen. Zum einen fasst man darunter »die den literarischen Werken zugrundeliegenden literarischen Regeln« (ebd.). Dies präzisiert sie mit »z. B. Wissen über die Funktionen von Erzählperspektive, Reim, Ironie und Gattungskonzepten« (ebd.). Zum anderen rechnet sie die »Kenntnis über bedeutsame Motive und literarische Figuren« (ebd.) dazu. Ob man Figuren und Motive als Symbole bezeichnen kann, müsste man ausführlicher diskutieren. Wichtiger scheint mir, dass von »Wissen« und »Kenntnis über« gesprochen wird. Unklar bleibt, auf welche Instanz dies bezogen wird. Geht es hier um die Textproduzent:innen (Schriftsteller:innen, Illustrator:innen, Übersetzer:innen), die mit einem bestimmten Wissen an die Produktion eines Textes gehen? Oder wird hier auf die Rezipierenden verwiesen, die mit einem bestimmten Wissen die Texte lesen und verstehen? Der Schlusssatz der zitierten Passage deutet an, dass es sich um rezeptionsseitige Wissensbestände handelt. Zusammengefasst heißt das: Mit Handlungssystem im Singular (!) beschreibt man, so Kümmerling-Meibauer, Instanzen, die an der Herstellung, Verteilung und Lektüre von Kinder- und Jugendliteratur beteiligt sind. Hier geht es einerseits um den Buchmarkt. Darauf ist das Handlungssystem jedoch nicht reduziert, denn es greift andererseits auf pädagogische Kontexte und Fragen der Vermittlung aus, wenn beispielsweise Schulen als wichtige Instanzen genannt werden. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass es um *alle* Diskurse, Handlungen, Strategien und Verfahren geht, die in irgendeiner Weise an Kinder- und Jugendliteratur gebunden sind. Davon grenzt sich das Symbolsystem, wie es im Handbuchartikel skizziert wird, meines Erachtens nicht hinlänglich ab. Es ist gleichwohl der Versuch erkennbar, dass im Symbolsystem stärker die literarische Gemachtheit in den Blick genommen werden soll. Allerdings ist nicht der literarische Text das Symbolsystem, sondern dieses besteht aus der Summe der Faktoren, die auf das *Textverstehen* Einfluss nehmen.

Sicherlich ist Kümmerling-Meibauer darin zuzustimmen, dass Ewers eine zentrale Stimme für die Einführung der Begriffe Handlungssystem und Symbolsystem in die Kinder- und Jugendliteraturforschung war. Stützen konnte sich Ewers jedoch auf einen Artikel von Bettina Hurrelmann aus dem Jahr 1992.

Systemtheoretische Reformulierung: KJL als Handlungssystem (Hurrelmann)

Vordergründig geht es in Hurrelmanns Bericht um den Stand des Kölner Handbuchprojektes. En passant wird aber eine theoretisch-methodische Standortbestimmung der Kinder- und Jugendliteraturforschung unternommen, bei der Hurrelmann die Neuausrichtung an »systemtheoretischen Kategorien« vorschlägt (Hurrelmann 1992,

S. 115).¹ Ausgangspunkt ist der Befund, dass für die Beschäftigung mit der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts eine Steigerung der Theoriebedürftigkeit notwendig sei, weswegen Hurrelmann die Systemtheorie als Beschreibungsmodell vorschlägt. Mit dieser systemtheoretischen Reformulierung gelinge es, so Hurrelmann, vor allem die »Abgrenzungen« und die »Austauschbeziehungen« zwischen dem System Literatur und dem Subsystem Kinder- und Jugendliteratur zu analysieren (ebd., S. 123).

Im Anschluss an systemtheoretische Studien von Siegfried J. Schmidt fasst sie den Teilbereich als eigenständiges Handlungs- und Sozialsystem, das als Subsystem zum System Literatur gehöre:

Unter systemtheoretischer Perspektive wäre Kinder- und Jugendliteratur als eine Kommunikationsform zu betrachten, die zunehmend ihr eigenes Kommunikations- und Handlungsfeld mit entsprechenden Institutionen und Rollen (Produktion, Vermittlung, Rezeption, Verarbeitung) aufbaut und die ihre besonderen Funktionen in einem Spektrum von Textintentionen und Themen, Formen und literarischen Traditionen zum Ausdruck bringt. (Ebd., S. 112)

Hurrelmann versteht Kinder- und Jugendliteratur als ein nach eigenen Regeln funktionierendes Kommunikations- und Handlungsfeld. Die besondere Funktionsweise erkennt sie in einem »Sondercode« (ebd., S. 130), der die Kinder- und Jugendliteratur von der Allgemeinliteratur unterscheidet. Sie schließt dabei an Thesen von Luhmann und Schmidt an, dass sich das Sozialsystem Literatur seit dem 18. Jahrhundert nach der Leitdifferenz ›literarisch versus nicht literarisch‹ organisiert, das heißt: Mit der Ausbildung der Genieästhetik bildet sich das System Literatur als autonomer Bereich mit eigenen Regeln heraus. Die wesentliche Organisationsregel ist, ob ein Text ›literarisch‹ ist oder nicht. Der Sondercode der Kinder- und Jugendliteratur besteht laut Hurrelmann nun darin, dass sie sich nicht *ausschließlich* nach der Leitdifferenz ›literarisch versus nicht literarisch‹ richtet. Vielmehr wird sie durch einen zweiten Selektionsmechanismus ergänzt und von diesem dominiert, nämlich vom Code ›pädagogisch versus nicht pädagogisch‹. Gleichwohl spielen beide Leitdifferenzen im Handlungssystem Kinder- und Jugendliteratur eine Rolle und können »gegeneinander variiert und in sich unterschiedlich nuanciert werden« (ebd., S. 126).²

Zwei Dinge möchte ich an Hurrelmanns systemtheoretischer Reformulierung hervorheben: Ihr Ansatz umkreist erstens die Schwierigkeit, dass Kinder- und Jugendliteratur zwar Literatur ist, aber nach anderen Regeln funktioniert. Sie versucht dieses Problem zu lösen, indem sie von einem Sondercode spricht; am Ende ihres Beitrags kommt sie jedoch zu dem Urteil, dass der pädagogische Code die dominante Leitdifferenz darstellt.

1 Hurrelmanns Beitrag ist allerdings nicht der erste, der die Systemtheorie in den deutschsprachigen Forschungskontext einführt. Hans-Heino Ewers hatte sich bereits Anfang der 1990er-Jahre unter Rekurs auf die Arbeiten von Zohar Shavit und Itamar Even-Zohar mit einer systemtheoretischen Beschreibung von Kinder- und Jugendliteratur auseinandergesetzt (vgl. Ewers 1990, S. 84 f.). Im Vergleich zur Darstellung von Hurrelmann zielt Ewers' Argumentation jedoch eher auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem theoretischen Ansatz von Shavit, um seine kommunikationstheoretische Modellierung der Kinder- und

Jugendliteratur davon abzugrenzen. Zum Polysystem Literatur und seiner Stratifizierung vgl. Shavit 1986, S. 158–176. Wie die Rezeption des von Shavit entwickelten Beschreibungsmodells im deutschsprachigen Kontext erfolgt ist, wäre separat zu prüfen.

2 Dass die »pädagogische Funktionalität der Texte« (Hurrelmann, 1992, S. 126) im 20. Jahrhundert zurückgeht und stattdessen die Einführung in den Umgang mit Literatur betont werde, erklärt Hurrelmann mit der zunehmenden Medienkonkurrenz, eine interessante Überlegung, auf die an dieser Stelle leider nicht weiter eingegangen werden kann.

Dies wiederum führt zu der durchaus brisanten Frage, ob Kinder- und Jugendliteratur autonom oder heteronom ist. Je nach Präferenz wird sie entweder als Erziehungsmittel verstanden, durch das Wissen bzw. moralische Werte und Normen unterhaltend vermittelt würden, oder man versteht sie als Literatur im Sinne autonomer Kunst. Folgt man dieser Position, wird das didaktisch-erzieherische Potenzial negativ bewertet, weil autonome Kunst nicht in sozial-gesellschaftliche Verwertungskontexte eingebunden sei.³

Zweitens lässt sich festhalten, dass es in der Kinder- und Jugendliteratur stärker als in der sogenannten Allgemeinliteratur um außertextuelle Funktionen geht, die in Hurrelmanns Konturierung dominant sind. Dieser Befund passt zum systemtheoretischen Ansatz, der für eine solche Untersuchung besonders geeignet ist. Was jedoch ausgeblendet wird, ist der Einzeltext: Dementsprechend hält Hurrelmann am Ende ihres Beitrags fest, dass der »eigentliche Untersuchungsgegenstand« in einer systemtheoretischen Perspektive nicht die »Texte, sondern die auf sie bezogenen Kommunikationen und Handlungen« seien (ebd., S. 135). Nicht literarische Texte müsse man untersuchen, sondern die Kommunikation über diese Texte.⁴

Während Hurrelmann die Textebene kategorisch ausblendet, unternimmt Carsten Gansel hingegen den Versuch, sie in den systemtheoretischen Ansatz zu integrieren.

Erweiterung I: Symbolsystem¹ (Gansel)

Carsten Gansel erkennt innerhalb des Subsystems Kinder- und Jugendliteratur unterschiedliche Handlungsrollen. Dabei differenziert er den von Hurrelmann herausgearbeiteten Sondercode weiter aus, wobei er ebenfalls dafür plädiert, diesen Teilbereich als heteronome Literatur zu verstehen (vgl. Gansel 2000, S. 25). Er erweitert den systemtheoretischen Ansatz darüber hinaus in zwei Richtungen: Einerseits will er auch die Textanalyse systemtheoretisch integrieren, andererseits reflektiert er den Geltungsbereich des theoretischen Ansatzes. Zunächst zur Textanalyse: Konfrontiert mit dem Problem, dass die Systemtheorie keine Zeichentheorie entwickelt hat und deswegen die Zeichenhaftigkeit der Literatur nicht systematisch in den Blick genommen werden kann, führt Gansel unter Rekurs auf Michael Titzmanns Studien den Begriff Symbolsystem ein.⁵ Hierunter versteht er »die Gesamtmenge der kinder- und jugendliterarischen Texte, die jeweils zu einem bestimmten konkret-historischen Zeitpunkt zur Verfügung steht, sie bilden ein Textkorpus, ein Textsystem, eben das Symbolsystem« (ebd., S. 24). Symbolsystem ist also ein Synonym für die Gesamtheit aller Texte zu einem bestimmten Zeitpunkt. Damit sind einige heuristische Probleme verbunden: Ist das Symbolsystem Kinder- und Jugendliteratur überhaupt ein homogenes Korpus? Nach welchen Kriterien wird dieses Korpus bestimmt? Lässt sich die Gesamtheit überhaupt sichten oder soll man exemplarisch arbeiten? Und wenn exemplarisch gearbeitet werden soll, auf welcher Grundlage ist die Auswahl zu treffen?

³ Wie polarisierend eine solche Debatte geführt werden kann, lässt sich der heftigen Kontroverse zwischen Gerhard Haas und Bettina Hurrelmann in der Zeitschrift *Praxis Deutsch* von Mai und Juni 1988 nachlesen (vgl. Haas 1988; Hurrelmann 1988).

⁴ Das ist in systemtheoretischer Logik durchaus konsequent, wie zur gleichen Zeit auch Niels Werber festgestellt hat: »Die bisher zu dem Thema Systemtheorie und Literaturwissenschaft publizierte Litera-

tur hat es weitgehend unterlassen, auf die Ebene von Texten durchzugreifen. Man begnügte sich gemeinhin damit, die von Luhmann angebotene Theorie zu repetieren, auszuschmücken oder geringfügig zu korrigieren. Applikationen fehlen auf dem Gebiet der deutschen Literaturwissenschaft fast völlig« (Werber 1992, S. 103).

⁵ Zur fehlenden Zeichentheorie der Systemtheorie vgl. Jahraus 2012, S. 369.

Im Kern geht es Gansel um eine Integration der Einzeltextanalyse, wobei er stärker auf die literarische Gemachtheit – die Art und Weise der literarischen Darstellung – eingehen möchte (vgl. Gansel 1995, S. 36). Dabei fokussiert er mit dem Symbolsystem ein System aus Texten, die sich zu Gattungen formieren (ebd., S. 30). Deutlich dürfte sein, dass Gansels strukturell semiotischer Begriff von Symbolsystem nicht dem entspricht, was im Handbuchartikel von Kümmerling-Meibauer unter Symbolsystem gefasst wird.

Die zweite Erweiterung bezieht sich auf die theoretische Anwendbarkeit und auf den Geltungsbereich seiner Konzeption: Handlungssystem und Symbolsystem sind für Gansel zwei unterschiedliche, nicht miteinander kompatible Beschreibungsmodelle. Je nach Erkenntnisinteresse ist demnach Kinder- und Jugendliteratur als Handlungssystem *oder* als Symbolsystem zu betrachten. Daher weist er auf die Gefahr hin, dass »die Systembegriffe ›KJL als Handlungssystem‹ [...] und ›KJL als Symbolsystem‹ [...] durcheinandergehen bzw. während der Argumentation gewechselt werden« (ebd., S. 33). Es geht ihm um den »heuristischen Sinn des Gebrauchs des systemtheoretischen Begriffsapparates« (ebd., S. 28). Es gibt weder *das* Handlungssystem noch *das* Symbolsystem. Es sind lediglich theoretische Konstrukte, die der Gegenstandsbeschreibung dienen. Dabei geht es – sowohl bei Gansel als auch bei Hurrelmann – gerade um die Unterschiede von Kinder- und Jugendliteratur und Allgemeinliteratur.

Die systemtheoretische Reformulierung der Kinder- und Jugendliteraturforschung war in den 1990er-Jahren wohl auch deswegen besonders attraktiv, weil man auf diese Weise ein Spezifikum der Kinder- und Jugendliteratur, nämlich als zwischen Pädagogik und Ästhetik stehende Literatur, beschreibbar machen konnte (vgl. Rank 2000, S. 79–82; Spinner 2000, S. 82–85; Ladenthin 2000, S. 86–98). Gleichzeitig konnte man am Boom der Systemtheorie in den Literatur- und Kulturwissenschaften partizipieren und so Anschlussfähigkeit demonstrieren.

Probleme entstehen allerdings zum einen mit Blick auf die Ebene der Einzeltexte. Auch Gansel will ja vor allem die generische Dimension in den Blick nehmen. Dies kann aber nur gelingen, wenn man das Handlungssystem kategorisch vom Symbolsystem trennt (vgl. Gansel 1995, S. 30). Zum anderen könnte der systemtheoretische Ansatz für die von Hurrelmann und Gansel konstatierte Spezifik der Kinder- und Jugendliteratur nur bedingt aufschlussreich sein: Wenn man das Oszillieren zwischen unterschiedlichen Leitdifferenzen untersuchbar machen möchte, lässt sich dies systemtheoretisch nur bewerkstelligen, wenn man von einem Sondercode ausgeht. Dieser Sondercode wird dann von Fall zu Fall vereindeutigt, da systemtheoretisch nur eine dominante Leitdifferenz denkbar ist.

Erweiterung II: Symbolsystem² (Ewers)

Im Jahr 2000 hat Hans-Heino Ewers erstmals seine Einführung in die *Literatur für Kinder und Jugendliche* vorgelegt, die er 2012 nahezu vollständig überarbeitet und in der er einige Aspekte teilweise vollkommen neu grundiert hat. 2022 hat er eine weitere Überarbeitung veröffentlicht, in der wiederum zahlreiche Aspekte neu gefasst werden. Eigentlich müsste man sich genauer anschauen, welche Veränderungen in diesen drei Bänden vorgenommen wurden. Da dies im Rahmen dieses Artikels nicht zu leisten ist, wird lediglich auf Ewers' *Literatur für Kinder und Jugendliche* von 2012 Bezug genommen, nicht zuletzt weil dieser Band für Kümmerling-Meibauers Handbuchartikel die wesentliche Referenz darstellt. Wie konturiert Ewers nun Handlungssystem und Symbolsystem?

Das Handlungssystem versteht er wie Hurrelmann und Gansel als den Bereich, der an Herstellung, Verbreitung, Vermittlung und Bewertung von Kinder- und Jugendliteratur beteiligt ist. Im Gegensatz zu Hurrelmann und Gansel geht er aber wesentlich kleinschrittiger vor. Er erkennt unterschiedliche Handlungssysteme oder Handlungskreise, die an der Hervorbringung von Kinder- und Jugendliteratur beteiligt sind. Ein Handlungssystem besteht laut Ewers dann, wenn eine »relativ stabile Verknüpfung von mehreren, auf ein und derselben Ebene angesiedelten kinder- und jugendliteraturbezogenen Handlungen (Funktionen)« (Ewers 2012, S. 86) gegeben ist. Er unterscheidet dann zwischen »kinder- und jugendliterarischen Handlungssystemen im engeren Sinne« und im »weiteren Sinne« (ebd.). Nur wenn der Systemzweck auf Kinder- und Jugendliteratur gerichtet ist, handelt es sich um ein Handlungssystem im engeren Sinne: Die Schule wäre in diesem Sinne kein Handlungssystem im engeren Sinn, weil ihr Systemzweck auf die Vermittlung von Wissen gerichtet ist. Stärker als Gansel und Hurrelmann streicht Ewers in seinem Beitrag die Warenförmigkeit heraus. Zudem konstatiert auch Ewers, dass es nicht *das* Handlungssystem gibt. Vielmehr bestehen mehrere Handlungssysteme.⁶ Das ist eine entscheidende Differenzierung, die bei Gansel schon angelegt war und die Ewers nun genauer expliziert. In der Rezeption wurde es aber bislang kaum reflektiert, was der oben zitierte Handbuchartikel exemplarisch illustriert, wo der Begriff Handlungssystem im Singular verwendet wird.

Auch bei Ewers (2012) wird deutlich, dass das Handlungssystem ein heuristisches Modell ist, um die Spezifika der kinder- und jugendliterarischen Kommunikation zu beschreiben, die stärker als die sogenannte Allgemeinliteratur durch ihre Handlungssysteme bestimmt sei – eine These, die sicherlich diskussionswürdig ist.

Interessant ist nun Ewers' Konturierung des Symbolsystems. Wie Gansel wechselt er den theoretischen Bezugsrahmen und greift auf die Zeichentheorie zurück: Allerdings geht er dabei weder auf Gansels noch auf Titzmanns Studien ein, sondern nutzt einen allgemein-semiotischen Zugriff, wenn er das Symbolsystem als »das der Symbolgattung ›Literatur‹ zugehörige System von Zeichenkonventionen« bestimmt (ebd., S. 135). Das Symbolsystem dient laut Ewers der Codierung und Decodierung von Botschaften. Es ist eine Art Übersetzungsschema, das »teils mental gespeichert, teils in externen Speichermedien wie Nachschlagewerken und Lehrbüchern (Poetiken) niedergelegt« sei (ebd.). Im Gegensatz zu Gansel versteht Ewers unter dem Symbolsystem also nicht die Texte, sondern die den Texten zugrundeliegenden Regeln.⁷ Literaturwissenschaftlich gesprochen: Es geht ihm um die Poetiken und die spezifischen literarischen Darstellungsverfahren. Insofern ist es nur konsequent, dass Ewers – wie schon Hurrelmann – die Einzeltext-Ebene ausblendet: »Literarische Werke gehören selbst nicht zum literarischen Symbolsystem; sie gehen aus einer Anwendung desselben hervor« (ebd., S. 137). Das Symbolsystem bezieht sich also ausschließlich auf die Ebene der Textproduktion (nicht auf die Ebene der Rezeption). Damit wird eine Einzeltextanalyse verunmöglicht, es sei denn, es geht um die Rekonstruktion der einem Text unterlegten poetologischen Vorstellungen. In seiner Darstellung von 2000 ist Ewers diesbezüglich (noch) nicht so konsequent. Hier werden die literarischen Texte noch zum Symbolsystem gerechnet: »Zum Symbolsys-

⁶ Exemplarisch geht Ewers dann ausführlich auf das »Handlungssystem Kinder- und Jugendbuch- und -medienmarkt« ein, das er in »Systemtyp«, »Systemzweck«, »Systemgegenstand« usw. untergliedert. Der wesentliche Zweck des KJL-Buchmarktes bestehe dabei in der Distribution. (Vgl. Ewers 2012, S. 88–101)

⁷ Ein Hinweis oder eine Auseinandersetzung mit Gansels Konzept des Symbolsystems erfolgt nicht. Erst in der Studie von 2022 erklärt Ewers, warum er Gansels Ansatz ablehnt (vgl. Ewers 2022, S. 130, Fn. 3).

tem ›Literatur‹ gehören nach unserer Definition sowohl (kinder- und jugend-)literarische Werke wie auch ungeschriebene und geschriebene (kinder- und jugend-)literarische Normen und Konventionen« (Ewers 2000a, S.176). Warum er seine Definition 2012 auf die poetologische Dimension zuspitzt, wird von ihm nicht erörtert. Womöglich will er das Symbolsystem enger an die von ihm ausführlich dargestellten Normen der Kinder- und Jugendliteratur binden.⁸ Unklar bleibt jedoch der systematische Ort des literarischen Textes: Laut Ewers (2012) gehört er nicht zum Symbolsystem. Aber wohin gehört der Text?

Zwischen Pädagogik und Ästhetik?

Was man unter Handlungssystem versteht, ist bei Hurrelmann, Gansel und Ewers durchaus vergleichbar; es gibt aber entscheidende Differenzen. Ewers liefert sicherlich das kleinschrittigste Modell, wobei er von mehreren Handlungssystemen ausgeht. Laut Gansel sind Handlungssystem und Symbolsystem nicht miteinander kompatibel. Systemtheoretisch kann dies nicht anders gelöst werden: Entweder untersucht man Kinder- und Jugendliteratur *als* Handlungssystem oder man analysiert es *als* Symbolsystem.⁹ Auch wenn dies eigentlich selbstverständlich ist, ist es meines Erachtens wichtig, darauf hinzuweisen: Weder Handlungssystem noch Symbolsystem sind ontologische Entitäten. Ob man Kinder- und Jugendliteratur dann eher als Handlungssystem(e) oder als Symbolsystem betrachtet, hängt von der Fragestellung ab, die man systemtheoretisch verfolgen will.

Für Hurrelmann spielt die Textebene keine Rolle. Gansel versucht die Textebene über das Konzept des Symbolsystems in einen systemtheoretischen Ansatz zu integrieren und damit Gattungsentwicklungen beschreibbar zu machen. Ewers wiederum will mithilfe eines semiotischen Ansatzes die der Kinder- und Jugendliteratur inhärenten poetologischen Normen beschreibbar machen. Insofern ist mindestens zwischen zwei unterschiedlichen Konzepten von Symbolsystem zu unterscheiden. Entweder man gebraucht Symbolsystem im Sinne von Gansel oder im Sinne von Ewers – und eigentlich müsste man zusätzlich zwischen den beiden Definitionen von Ewers 2000 und 2012 unterscheiden. Aus dieser Begriffskonkurrenz mag die vage Bestimmung von Symbolsystem (und Handlungssystem) im Handbuchartikel resultieren.

Sowohl mit Handlungssystem als auch mit Symbolsystem versuchen Hurrelmann, Gansel und Ewers die Spezifika des Teilbereichs Kinder- und Jugendliteratur auf einer Makroebene zu beschreiben. Allerdings bleibt das Denken in Oppositionen dabei dominant, was womöglich durch den systemtheoretischen Zugriff gefördert und gefordert wird: *Entweder* ist Kinder- und Jugendliteratur im emphatischen Sinne Literatur und wird damit der autonomen Kunstspähre zugerechnet *oder* sie wird als heteronom betrachtet, weil sie in sozial-gesellschaftliche Verwertungskontexte eingebunden ist. Interessanterweise geht es bei der systemtheoretischen Reformulierung der Kinder- und Jugendlite-

⁸ Diese Normen werden im Anwendungsteil ausführlich herausgearbeitet. Ewers erkennt in der Kinder- und Jugendliteratur seit dem 18. Jahrhundert eine erzieherische, eine kind- und jugendgemäße und eine ästhetische Norm, die in unterschiedliche Nuancierung einen kinder- und jugendliterarischen Text dominieren und ihn von der Allgemeinliteratur unterscheiden. Zudem stellt er Teile der Kinder- und Jugendliteratur in eine Linie mit der Folklore.

⁹ In der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft gab es durchaus Überlegungen, wie man Handlungs- und Symbolsystem verbinden könnte. Vgl. den Sammelband von Schmidt (1993) und darin den Artikel von Claus-Michael Ort (Ort 1993, S. 269–294). In der Kinder- und Jugendliteraturforschung wurden diese Überlegungen meines Wissens bislang nicht rezipiert.

ratur aber genau darum, dass diese Texte *zwischen* Autonomie und Heteronomie oszillieren. Das eine gegen das andere auszuspielen, scheint wenig produktiv, worauf Ewers selbst bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt (1990) hingewiesen hat:

Die Kontroversen bewegen sich in Alternativen, von denen keine mehr behagen kann. Sie stellen einen vor Entscheidungen, die man immer weniger akzeptieren möchte, die man mehr und mehr als ein falsches Entweder-Oder empfindet. Ästhetik oder Didaktik, Pädagogik oder Kunst, Autonomie oder Indienstnahme. (Ewers 1990, S. 75)¹⁰

Auch Hurrelmann und Gansel geht es darum, die Spezifik der Kinder- und Jugendliteratur als Artefakt zwischen Autonomie und Heteronomie beschreibbar zu machen. Wenn es jedoch um die Wechselbeziehungen und Abgrenzungsbewegungen gehen sollte, wenn man also das *Dazwischen* der Kinder- und Jugendliteratur ernsthaft anerkennen will, dann ist aus meiner Sicht ein systemtheoretischer Ansatz nicht zielführend. Wenn man Kinder- und Jugendliteratur als eigenes Handlungssystem definiert, muss man die Leitdifferenz benennen, nach der das System organisiert wird. Die Einführung von Handlungssystem war für die Ausweitung der Analyse auf Marktmechanismen, auf das Zusammenspiel unterschiedlicher Vermittler:innen und mit Blick auf spezifische Kommunikationssituationen kinder- und jugendliterarischer Texte äußerst hilfreich. Die spätere Einführung des Symbolsystems sehe ich skeptischer, zumal sich hinter diesem Begriff sehr unterschiedliche Intensionen verbergen.

Meine kurze Begriffsgeschichte kann an dieser Stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es wäre lohnend, darauf einzugehen, wie Handlungssystem und Symbolsystem in Studien nach 2000 genutzt werden. Wird auf Hurrelmann, Gansel, Ewers (2000) oder Ewers (2012) verwiesen? Setzt man sich mit den unterschiedlichen Begriffsintensionen auseinander? Dabei könnte geprüft werden, ob die Begriffe in den ersten Studien noch erläutert werden und ob sie sich dann in den Folgejahren etablieren. Meines Erachtens wäre dies ein verdienstvolles Unterfangen, auch weil dadurch Strategien der Konstitution als eigenständiges Fach deutlich werden könnten.

Am Ende dieser Begriffsarbeit möchte ich drei Fragenkomplexe formulieren, die gewiss auf unterschiedlichen Ebenen liegen. Sie resultieren aus dem Befund, dass mit den Begriffen Handlungssystem und Symbolsystem teilweise sehr unterschiedliche Dinge bezeichnet werden.

1. Welchen heuristischen Mehrwert hat der Verweis auf Handlungssystem und Symbolsystem, a) wenn es unterschiedliche Begriffsintensionen gibt und b) wenn man gar nicht systemtheoretisch arbeitet? Meines Erachtens lassen sich diese Begriffe nicht jenseits des systemtheoretischen Theorierahmens gebrauchen. Dem widerspricht aber die wissenschaftliche Praxis, in der Handlungssystem und Symbolsystem als ›stehende Begriffe‹ verwendet werden.

2. Das Ziel der systemtheoretischen Reformulierung der Kinder- und Jugendliteraturforschung war es, die Spezifik des Teilbereichs zu pointieren: Wenn das Oszillieren und Changieren zwischen Autonomie und Heteronomie als zentrales, textseitiges Merkmal von Kinder- und Jugendliteratur verstanden wird, dann ließe sich fragen, ob es einen

¹⁰ Vgl. dazu auch Ewers' Ausführungen über Kinder- und Jugendliteratur zwischen Pädagogik und Dichtung, in denen er ebenfalls einen Mittelweg vorschlägt (2000b).

Ansatz gibt, der sowohl dieses Wechselverhältnis als auch die Mikroebenen – d. h. die Textstrukturen – analysierbar macht.

3. Zuletzt wäre auch ein strategisches Argument zu bedenken: Mit der Einführung systemtheoretischer Kategorien zielte man mutmaßlich auf eine disziplinenübergreifende Anschlussfähigkeit. Ist dies mit dem Festhalten an diesen Begriffen noch sinnvoll? Ist nicht vielleicht ein systemtheoretische Ansatz auf den Prüfstand zu stellen, wenn man fächerübergreifend anschlussfähig sein möchte?

Vielleicht führen diese Fragen zu einer weiteren Diskussion über den Begriffsgebrauch und zu einer daraus resultierenden fächerübergreifenden Anschlussfähigkeit. Ich würde dies begrüßen.

Literaturverzeichnis

- Ewers, Hans-Heino (1990): Die Grenzen literarischer Kinder- und Jugendbuchkritik. In: Scharioth, Barbara/Schmidt, Joachim (Hg.): Zwischen allen Stühlen. Zur Situation der Kinder- und Jugendliteraturkritik. Tutzing, S. 75–91
- Ewers, Hans-Heino (2000a): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in die grundlegenden Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft. München
- Ewers, Hans-Heino (2000b): Kinder- und Jugendliteratur »zwischen Pädagogik und Dichtung«. Über die Fragwürdigkeit einer angeblichen Schicksalsfrage. In: Ders./Nassen, Ulrich/Richter, Karin/Steinlein, Rüdiger (Hg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1999/2000. Stuttgart [u. a.], S. 98–114
- Ewers, Hans-Heino (2012): Literatur für Kinder- und Jugendliche. Eine Einführung. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. München
- Ewers, Hans-Heino (2022): Theorie der kinder- und jugendliterarischen Kommunikation. Eine Grundlegung. Berlin
- Gansel, Carsten (1995): Systemtheorie und Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: Ewers, Hans-Heino/Nassen, Ulrich/Richter, Karin/Steinlein, Rüdiger (Hg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1994/1995. Stuttgart [u. a.], S. 25–43
- Gansel, Carsten (2000): Kinder- und Jugendliteratur als Handlungs- und Symbolsystem. Systemtheoretische Ansätze und gattungstypologische Vorschläge. In: Barthel, Henner u. a. (Hg.): Aus »Wundertüte« und »Zauberkasten«. Über die Kunst des Umgangs mit Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt/M. [u. a.], S. 17–36
- Haas, Gerhard (1988): Das Elend der didaktisch ausgebeuteten Kinder- und Jugendliteratur. In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht 15, H. 89, S. 3–5
- Hurrelmann, Bettina (1988): Wider die neue Eindimensionalität. Zu G. Haas: »Das Elend der didaktisch ausgebeuteten Kinder- und Jugendliteratur«. In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht 15, H. 90, S. 2–3
- Hurrelmann, Bettina (1992): Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: I. A. S. L. 17, H. 1, S. 105–142
- Jahraus, Oliver (2012): Literatur- und Medienwissenschaft. In: Ders./Nassehi, Armin u. a. (Hg.): Luhmann-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart [u. a.], S. 369–373
- Kurwinkel, Tobias/Schmerheim, Philipp unter Mitarbeit von Stefanie Jakobi (Hg.) (2020): Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Berlin

- Kümmerling-Meibauer, Bettina (2020): Begriffsdefinitionen. In: Kurwinkel, Tobias/Schmerheim, Philipp unter Mitarbeit von Stefanie Jakobi (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Berlin, S. 3–8
- Ladenthin, Volker (2000): Poetik und Autorität. In: Ewers, Hans-Heino/Nassen, Ulrich/Richter, Karin/Steinlein, Rüdiger (Hg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1999/2000. Stuttgart [u. a.], S. 86–98
- Martus, Steffen (2016): Literaturwissenschaftliche Kooperativität aus praxeologischer Perspektive – am Beispiel der ›Brüder Grimm‹. In: Stockhorst, Stefanie/Lepper, Marcel/Hoppe, Vinzenz (Hg.): Symphilologie. Formen der Kooperation in den Geisteswissenschaften. Göttingen, S. 47–72
- Martus, Steffen/Spoerhase, Carlos (2009): Praxeologie der Literaturwissenschaft. In: Geschichte der Germanistik 35/36, S. 89–96
- Martus, Steffen/Spoerhase, Carlos (2022): Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften. Frankfurt/M.
- Ort, Claus-Michael (1993): Sozialsystem ›Literatur‹ – Symbolsystem ›Literatur‹. Anmerkungen zu einer wissenssoziologischen Theorieoption für die Literaturwissenschaft. In: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Darmstadt, S. 269–294
- Rank, Bernhard (2000): Kinder- und Jugendliteratur im Spannungsfeld zwischen pädagogischen und literarischen Autoritäten. In: Ewers, Hans-Heino/Nassen, Ulrich/Richter, Karin/Steinlein, Rüdiger (Hg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1999/2000. Stuttgart [u. a.], S. 79–82
- Schatzki, Theodore R. (1996): Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social. Cambridge
- Schmidt, Siegfried J. (Hg.) (1993): Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Darmstadt
- Shavit, Zohar (1986): Poetics of Children's Literature. Athens
- Spinner, Kaspar H. (2000): Kinder- und Jugendliteratur im Spannungsfeld zwischen pädagogischer Autorität und literarischer Subversion. In: Ewers, Hans-Heino/Nassen, Ulrich/Richter, Karin/Steinlein, Rüdiger (Hg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1999/2000. Stuttgart [u. a.], S. 82–85
- Werber, Niels (1992): Literatur als System. Zur Ausdifferenzierung literarischer Kommunikation. Opladen.

Kurzvita

Thomas Boyken, Dr., ist Professor für Kinder- und Jugendliteratur am Institut für Germanistik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Direktor der Oldenburger Forschungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Historische Kinder- und Jugendliteratur, Medialitätstheorie, Narratologie, Michael Ende.